

Alle Tage wieder

Profilneurosen inbegriffen: s-f-beat feiert Jubiläum

● **HAPPY BIRTHDAY TO YOU!** Zehn Jahre sind schon ein Grund zum Feiern, und was manchem Senioren-Programm recht ist, sollte der Jugend nur billig sein: Mit einem Mords-Spaß und einem Riesen-Aufgebot an Attraktionen feiert der „s-f-beat“, die tägliche Jugendsendung des SFB, am Sonnabend ab 17 Uhr im „Quartier Latin“ sein zehnjähriges Bestehen. Doch wenn eine Reihe von Rock-Gruppen wie „Message“, „Long Tall Ernie And The Shakers“, „Firm A 33“ und die „Feel Wheel Music Band“ das von 18 bis 20 Uhr auch live ausgestrahlte Jubiläum phonstark untermauern, so ist der einstweilige Schlußstrich unter ein Jahrzehnt Unterhaltung und Information für ein Zielpublikum zwischen 16 und 24 Jahren hinter den Kulissen nicht nur Anlaß zu überschäumender Freude.

Denn mehr als manche andere Sendung einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt hätte sich „s-f-beat“ von Anfang an mit Querelen innerhalb und außerhalb des Hauses auseinanderzusetzen. Initiiert von der Leiterin der Abteilung Jugendfunk, Susanne Fijal, sah sich die Spielwiese des „niveaulosen Beat der ‚Sergeant-Pepper-Zeit‘“ (Fijal) schon bald nach der ersten Sendung am 6. März 1967 unter Beschuß: Mit den Unruhen der APO-Rebellion mußte sich das Programm den Vorwurf der „einseitigen Wortlastigkeit“ gefallen lassen.

Doch hatte man Ende der sechziger Jahre den mittelschweren Knatsch halbwegs zurechtgebogen, so gab es im April des vergangenen Jahres den bislang handfestesten Streit: Mit einer direkten Intervention gingen Intendant und Programm-Direktion gegen die ihrer Meinung nach zu weit links engagierte Jugendsendung vor — die Berücksichtigung von Rand-Gruppen und extrem-politischen Gedanken hatten die Hüter der öffentlich-rechtlichen Ausgewogenheit auf den Plan gerufen. Erneut mußte ein neues Konzept nahezu ultimativ ausgearbeitet werden, ein Konzept, das auf der einen Seite als politische Zensur gegeißelt, auf der anderen als Sieg der freiheitlich-demokratischen Grundordnung beklatscht wurde.

► Daß derart viel Ärger vorsichtig macht, liegt auf der Hand, und seit den Anordnungen aus den oberen Etagen des Hauses am Theodor-Heuss-Platz laviert der „s-f-beat“ eher an etwaigen Klippen vorbei, als daß er sie ansteuert. So liest sich denn auch das bislang letzte Konzept, das seit dem 1. Januar 1977 den Hörern

noch mehr Möglichkeiten bieten soll, aktiv an der Sendung mitzuarbeiten, fast wie das Diskussions-Programm von Jugendfreizeitheimen. Potentielle Steine des Anstoßes jedoch werden gar nicht erst ins Rollen gebracht.

Denn hatten die Moderatoren der vergangenen Generation wie Wolfgang „Hippie“ Kresze, Henning „das Messer“ Voßkamp und Juliane „B.“ Bartel, die gegenwärtig wegen eines Lungenleidens im Krankenhaus liegt, dann und wann eine kesse Lippe riskiert, so schraubt das Jetzt-Team deutlich zurück: „Wir verstehen ‚beat‘ im Sinne von Lebensrhythmus. Da wir eine denkende Gesellschaft sind, wollen wir auch kritische junge Leute haben“, definiert Susanne Fijal heute „ihre“ Sendung und gräbt möglichen Großen Brüdern gleichzeitig das Wasser ab: „Allerdings sind wir bemüht, die Beiträge kurz zu halten, denn wir wollen nur Denk-Anstöße geben.“

Und während die Leiterin der Abteilung bereits vergleichsweise unverfänglich formuliert, liest Redakteurin Marianne Wagner vorsichtshalber erst im Akten-Ordner mit den Richtlinien nach, ehe sie konstatiert: „Wir wünschen uns mündige Bürger als Hörer.“

In einem allerdings sind sich die beiden „Beat“-Damen einig — taucht der Begriff der Profil-Neurose auf, wird er durch dialektische Zungenschläge aus der Welt geschafft: „Wir als Jugendfunk berichten penibel über alle Tendenzen“, erklärt Susanne Fijal, und da sich etwa alle zwei Jahre die Trends verschieben, verschiebt sich auch das Profil der Sendung. So kann man's — notgedrungen — auch sehen. **JORG ALISCH**